

## A EMPIRISCH

Es gehörte einfach dazu, als wir noch Kinder waren: Sobald einem von uns die Nase lief, fragte meine Mutter: „Bei wem hast du dich angesteckt?“ oder: „Bist du wieder ohne Jacke gelaufen?“ oder: „Wann hast du Zug gekriegt?“

Man konnte nicht einfach krank werden. Es galt, die Ursache zu erforschen. Einer oder etwas musste schuld sein – und wie man es auch betrachtete: Irgendwie man selbst. Man selbst war schuld. Man hatte zu wenig Abstand gehalten. Man hatte sich nicht vorgesehen. Man hatte zu wenig Acht gegeben.

Ich habe mich früher immer gefragt: Was hat sie davon? Was hatte meine Mutter von dieser Ursachenforschung?

Heute denke ich: Das gab ihr Sicherheit. Das gab ihr das Gefühl, nicht ausgeliefert zu sein, Geistern der Gesundheit und der Krankheit, des Heils oder Unheils, Glücks oder Unglücks. Das gab ihr das Gefühl: Sie hatte es selbst in der Hand. Sie konnte es beeinflussen. Sie konnte es steuern.

Eine Brücke ist eingestürzt und hat viele Autofahrer in den Tod gerissen. Ein Hurricane verwüstet einen Landstrich, zerstört Häuser, Besitz, Menschenleben. Morde geschehen. Ein kalter Nebel liegt über dem Land – mitten im Sommer ... Der Premierminister hadert mit sich und der Welt. Die Öffentlichkeit macht ihn verantwortlich. Die Opposition sucht Fehler und Versäumnisse bei der Regierung: Brückensicherheit, Unwettervorsorge, Kriminalitätsbekämpfung, Klimaschutz ... Der Premierminister findet das ungerecht und absurd. Es waren Schicksalsschläge, oder? – So beschrieben, höchst eindrucksvoll und vergnüglich im Auftakt zum vorletzten Harry-Potter-Band (Harry Potter und der Halbblutprinz).

Schuldzuweisungen infolge von Krankheit, Unrecht, Unheil. Das ist ein weit verbreiteter Mechanismus. Einer muss schuld sein. Das ändert nichts an dem entstandenen Schaden. Aber offensichtlich nimmt es ihm das Unheimliche. Dieses Gefühl, nichts machen zu können, machtlos zu sein. Ausgeliefert. Das vertragen die meisten Menschen nur schwer. Das widerspricht dem menschlichen Grundbedürfnis nach Autonomie.

## B SYSTEMATISCH

Jesus heilt. Jesus predigt und heilt. Jesus tut Zeichen und Wunder. Jesu Taten und Worte und Jesu Leben gehören im Bild, das die Evangelien von ihm zeichnen, untrennbar zusammen. Bemerkenswert bei der Vielzahl der Heilungsgeschichten, die von Jesus erzählt werden: Wie vielfältig und unterschiedlich die Geschichten im Einzelnen sind, insbesondere, wenn die Frage zugrunde liegt: Wie weit haben Menschen Einfluss auf Unheil und Heil – die Betroffenen, das Umfeld oder der „Heiler aus Nazareth“, Jesus.

Der Bettler am Stadtrand von Jericho – Bartimäus: Er brüllt und schreit: „Herr, erbarme dich“, bis Jesus ihn zu sich rufen lässt. Und dann springt Bartimäus auf und rennt hin. Er, der Blinde! „Dein Glaube hat dir geholfen“, sagt Jesus. Wenn Sie so wollen: du dir selbst.

Anders der Gelähmte: Vier Freunde tragen ihn zu Jesus. Sie decken das Dach ab und lassen sein Bett von oben vor Jesu Füße schweben. Hier ist der Kranke vollkommen passiv. Andere handeln für ihn und es ist deren Glaube, der zur Heilung führt.

Anders wiederum die, die Jesus gewissermaßen im Vorübergehen heilt. Weil er sie sieht und es ihn „jammert“ und er sich ihrer „erbarmt“.

Meistens ist es ein Wort der Zusage, mit dem Jesus heilt. Ein Wort wie das Schöpfungswort, ein Wort der Macht, das seine Erfüllung in sich trägt. Gott sprach: „Es sei“ – „Und es ward.“

Auch in den neutestamentlichen Heilungsgeschichten geht es um die Frage: Was haben wir in der Hand? Wer hat uns in der Hand? Die religiöse Antwort ist: Höhere Mächte. Die christliche Antwort ist: Ein Gott, der es gut mit uns meint. Der Gott Abrahams und Saras, Jakobs und Rahels, Moses und Mirjams, König Davids und Jesu von Nazaret. Und die christliche Botschaft ist: Lasst euch das ruhig gefallen. Das tut euch gut.

---

## C EXEGETISCH

Nirgends ist eine Heilung durch Jesus bzw. der Umgang mit ihr ein so mühseliger Prozess wie im neunten Kapitel bei Johannes.

Ein Blindgeborener. Und die Schuldfrage: Wer ist schuld an seinem Zustand? Seine Großeltern, seine Eltern? Er selbst? Denn eine Schuld muss doch wohl dahinterstecken, angesichts solchen Unheils?

Keine Schuld, sagt Jesus. Aber eine Chance: Nur wer blind ist, kann sehend werden – und dabei spüren, ganzheitlich spüren, was Heilung, Heil, Erlösung bedeutet. Das heilsame Wirken Gottes.

Jesus macht den Blinden sehend. Und der – sieht sich sogleich wieder Fragen ausgesetzt. Kein Raum zum Atemholen, kein Platz für Freude. Was ist geschehen? Ist das wahr? Wer war das? Wo ist er? Und: mit welcher Macht ...

Nicht nur das Unheil soll eine Ursache, einen Schuldigen haben – auch das Heil. Auch das Heil – und das ist ein Grundmotiv des Wunders – ist „unheimlich“, macht schaudern ... Auch wenn sich Heil ereignet, möchten wir es in den Griff bekommen. Wer, wann, wie genau und in wessen Auftrag?

Im Konzept des Evangelisten Johannes ist diese Reaktion erwartet und erwünscht. Es soll nachgefragt und nachgeschaut werden. Und dann scheiden sich die Geister: Die einen kommen zum Erkennen und zum Bekenntnis: Das war Gott. Die anderen wehren sich dagegen mit Händen und Füßen. Das kann nur Betrug sein. Oder schlimmer: „Sünde“. Teufelswerk, Hexerei. Gesetzesbruch.

Gesund ist gesund – möchte man ihnen entgegenhalten. Gleichgültig, um welchen Preis. Wirklich? Gleichgültig, woher die Medizin stammt, die moderne Wunder vollbringt? Und auf wessen Kosten? Woher das Spenderorgan stammt, das heutzutage Leben rettet? Wie das neue Leben zustande kommt, das makellose Wunschkind der Zukunft?

Nachfragen erwünscht. Auch und sogar angesichts der Zeichen des Reiches Gottes, die mit Jesus in die heillose Welt kamen. Nachfragen erwünscht. Aber mit Offenheit fürs Staunen. Fürs unvoreingenommene Sehen: Da ist einer mit Liebe in den Worten, den Augen und den Händen. Und da ist einer, der heil geworden ist vor aller Augen. Soll man sich da nicht einfach dankbar freuen?